

Dr. Robert Hickson

Gedenktag des Hl. Leonhard von Limoges († 559)

Gedenktag des Hl. Kreuzfahrers

Leonhard von Resesby († um 1260)

Todestag Josef Piepers († 1997)

6. November 2018

Eine Einführung in Hilaire Bellocs *Die großen Häresien*

Hilaire Belloc stand im Jahr 1938 noch auf der Höhe seiner intellektuellen und geistlichen Schaffenskraft, als er sein hellsichtiges Buch über die *Großen Häresien* veröffentlichte. Dieses Buch, das kurz vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges erschien, zeigt Belloc in seinem 69. Lebensjahr, nur zwei Jahre nach dem Tod seines geliebten Freundes G. K. Chesterton und drei Jahre vor dem unerwarteten und niederschmetternden Tod seines jüngsten Sohnes Peter am 2. April 1941. Peter starb in Uniform, jedoch nicht auf dem Felde. Er hatte sich während seiner soldatischen Grundausbildung im um sich greifenden Krieg plötzlich eine Pneumonie zugezogen. (Belloc hatte bereits zu seinem großen und beinahe nicht wieder gutzumachenden Kummer sowohl seine geliebte Frau Elodie am 2. Februar 1914 (an Mariä Lichtmess) und dann seinen ältesten Sohn Louis verloren, der als Pilot gegen Ende des 1. Weltkrieges fiel.) Sein Leichnam wurde trotz umfangreicher Bemühungen zahlreicher Personen, darunter Bellocs enger und findiger Freund, Major Maurice Baring, nie gefunden.

Zudem erlitt Hilaire Belloc sehr bald nach dem Tod seines Sohns Peter den ersten von mehreren Schlaganfällen. Zu diesem Zeitpunkt begannen seine geistigen Kräfte bereits langsam zu schwinden, bis er schließlich am 16. Juli 1953 starb. So stellen sich die prägenden Umstände dar, die dieses Buch und seine bemerkenswert anhaltende Aktualität umrahmen.

In einigen ausgewählten Passagen wollen wir hier jedoch charakteristische Einblicke in die differenzierte und eloquente Gelehrsamkeit unseres geschätzten Autors Belloc sowie seines tiefen und aufrichtigen katholischen Glaubens liefern. Darin bezeugt er in besonderer Weise seine Fähigkeit, wichtige Begriffe wie »Häresie« und »Kapitalismus« ohne Mehrdeutigkeiten zu definieren.

So schrieb er in seinem Einführungskapitel: »Durch einen ungenauen Gebrauch von Wörtern entstehen endlose Missverständnisse.« Aus diesem Grund hilft uns Belloc zu Anfang seines Buches beim Verständnis dessen, was er mit »Häresie« meint. Er definiert sie als die »Verzerrung eines kompletten und selbstständigen Systems [in dem die verschiedenen Teile kohärent sind und sich gegenseitig stützen] durch die Einführung einer neuartigen Leugnung eines ihrer wesentlichsten Teile«. Und diese Veränderung eines Teiles würde bedeuten, »das ganze System aus dem Gleichgewicht zu bringen«. Die Häresie ist also »die Verzerrung eines Systems durch ›Ausnahme‹: Durch das ›Auswählen‹ [vom griechischen Verb *haireo*] eines Teils der Struktur«. In Bellocs Augen gehört es zum Wesen der Häresie, dass sie »einen großen Teil der Struktur, die sie angreift, intakt lässt«. Aus diesem Grund wird von den Häresien gesagt, dass sie »durch die Wahrheiten, die sie beibehalten, überdauern«. Hilaire Belloc hat ein historisches Interesse an der Häresie, insofern sie nicht nur den Einzelnen, sondern die gesamte Gesellschaft beeinflusst.

In diesem Sinne war beispielsweise die Debatte über den Arianismus nicht lediglich »eine Diskussion über Begrifflichkeiten«. Tatsächlich wäre die »arianische Welt vielmehr wie eine mohammedanische Welt geworden«, anstatt so, wie die europäische Welt tatsächlich geworden ist. Wörter bestimmen Welten. Eine Lehre zu bekräftigen hat Auswirkungen auf die Gesellschaft. Nach Bellocs Dafürhalten kann die menschliche Gesellschaft »ohne irgendeinen Glauben nicht fortbestehen, denn ein Kodex und ein Charakter sind das Produkt eines

Glaubens«. Hilaire Belloc übernahm die Erkenntnis, dass jeder menschliche Konflikt letztlich theologisch ist (eine profunde Einsicht, die Kardinal Manning gegenüber Belloc äußerte, der dieses Zitat später häufig anführen würde – siehe die »Scheinwerfer-Erkenntnisse« Mannings in Bellocs großartigem Werk *The Cruise of the Nona*)¹ und dass keine Gesellschaft ohne irgendeine Form von Religion jemals überdauert habe oder jemals ohne irgendeine Form von Religion überdauern könnte. Belloc zufolge kann es nämlich kein Moralegefüge ohne Lehre geben, »und wenn wir darin übereinstimmen, jedes konsistente Gefüge von Moral und Lehren eine Religion zu nennen, dann wird die Wichtigkeit der Häresie als wissenschaftlicher Gegenstand deutlich werden«.

Nur ein zutiefst gläubiger und integrier Mann wie Hilaire Belloc ist in der Lage, diese Gedanken vorzutragen und zu ihnen hinzuführen. Eine gründlich säkularisierte Welt wie der postmoderne Westen ist kaum in der Lage, sie zu fassen. Aber er wird sicherlich von Bellocs eigenen Erkenntnissen profitieren. Denn wir können weiterhin sagen, dass die Gesellschaft selbst heute noch von einem Glauben dominiert wird – es ist nur schlichtweg ein Glaube ohne Gott und folglich ohne ein tieferes Gefüge bindender sittlicher Gesetze.

Im Sinne des Mottos »Ohne Glaube keine Kultur« erklärt unser Autor:

Das Studium der sukzessiven christlichen Häresien, ihrer Schicksale und Charaktere, ist von besonderem Interesse für alle von uns, die der europäischen oder christlichen Kultur zugehörig sind. Der Grund dafür sollte selbst-erklärend sein – unsere Kultur wurde von einer Religion geschaffen. Veränderungen oder Abweichungen von dieser Religion haben notwendigerweise Einfluss auf unsere Zivilisation in ihrer Gesamtheit.

¹ Anm. d. Übers.: Im genannten Buch merkt Belloc an, dass die Worte Mannings ihm zunächst ungewöhnlich erschienen, ihm jedoch später zum »Scheinwerferlicht« in der Weltbetrachtung geworden sind.

Belloc stellt ein weiteres Grundprinzip seines trennscharfen Werkes vor, indem er die Wichtigkeit klarer Definitionen betont. Definitionen legen Grenzen fest und machen die Analyse dadurch leichter. Zurecht weist er darauf hin, dass in der modernen Welt (wie sie sich 1938 darstellte) die Gepflogenheit einer solchen Definition verloren sei. »Das Wort ›Häresie‹ [...] wird nicht länger auf Fälle angewendet, die eindeutige Häresien sind und als solche behandelt werden sollten.«

Später im Buch liefert Hilaire Belloc ein Beispiel dafür, was er mit seinem Beharren auf klare Definitionen meint:

Für den einen bedeutet der Begriff »Kapitalismus« vielleicht lediglich das Recht auf Privatbesitz; für den anderen bedeutet er aber Industriekapitalismus, der im Gegensatz zur Agrarproduktion mit Maschinen arbeitet. Ich wiederhole: Damit die Diskussion Sinn ergibt, müssen unsere Begriffe klar definiert sein.

Das bedeutet, nur wenn wir Realitäten mit klaren Definitionen beschreiben, können wir Entscheidungen darüber treffen, was wir fördern oder bekämpfen möchten.

In seiner Behandlung des Kapitalismus weist Belloc auf die Gefahr eines relativistischen Zugangs hin: »Begriffe werden heute zu locker gebraucht; es besteht eine derartige Lähmung der Definitionskraft, dass fast jeder Satz, der aktuelle Ausdrücke verwendet, missverstanden werden kann.« Das Wort »Kapitalismus« etwa kann für unterschiedliche Menschen eine ganz unterschiedliche Bedeutung annehmen.

Für die eine Gruppe von Schriftstellern bedeutet es (und ich muss bekennen, dass es das auch für mich bedeutet, wenn ich es benutze) »die Ausbeutung der noch freien Menschenmassen durch wenige Besitzer der Produktions-, Transport- und Tauschmittel.«

Belloc kommentiert dann, warum diese Art von Kapitalismus destruktiv ist:

Wenn die Masse der Menschen enteignet ist – sie besitzen nichts –, wird sie vollkommen von den Besitzern

abhängig; und wenn diese Besitzer im aktiven Wettbewerb stehen, die Produktionskosten zu senken, wird die Masse der Menschen, die sie ausbeuten, nicht nur die Fähigkeit verlieren, ihr eigenes Leben zu bestimmen, sondern sie werden außerdem Not und Unsicherheit erleiden.

Ich denke, wir können an dieser Stelle sagen, dass Belloc eine solche Form des Kapitalismus als »Häresie« erachtet.

Sein Anliegen ist es, unseren Verstand von Kant zu befreien und solchermaßen klare Definitionen vorzulegen, um unterscheiden zu können, was wir bekämpfen wollen und was nicht. Was Belloc uns mit diesen Beispielen zu zeigen versucht, ist, dass wir, wenn wir Fälle von Häresie mit klaren Begriffsbestimmungen behandeln, dadurch unsere Verhaltensmaßregeln und Sitten schützen, die für eine gedeihende Gesellschaft unerlässlich sind. Wenn wir unachtsam werden, unterläuft und unterminiert der Relativismus die gesamte Gesellschaft, wie es heute vor unser aller Augen sichtbar ist. In diesem Sinne kann Hilaire Belloc als Prophet unserer Zeit betrachtet werden.

Josef Pieper, der große katholische Philosoph, der Hilaire Belloc selbst hoch schätzte, sollte später ein Buch mit dem Titel *Missbrauch der Sprache, Missbrauch der Macht* (erstmal 1970 erschienen) verfassen, das in Verbindung zu Bellocs Versuch steht, die verwendete Sprache sorgsam zu studieren und zu untersuchen, ob sie dabei dienlich ist, die Realität zu offenbaren, oder sie vielmehr verhüllt. Pieper selbst sah, wie der Missbrauch der Sprache oftmals als Mittel zur Manipulation und – so könnten wir mit Hilaire Belloc sagen – zur Verbreitung der Häresie verwendet wird.

Betrachten wir hier zwei Beispiele dafür, was Belloc als Häresie bezeichnet: den Kommunismus und die Ehescheidung. Zunächst sagt er in Bezug auf den Kommunismus, dass eine »Leugnung des Rechts auf Eigentum« sein Unwesen treibe: »Der Kommunismus ist ebenso sehr eine Häresie wie der Manichäismus.«

Dann fügt er hinzu:

Das Gleiche gilt bezüglich des Angriffes auf die Unauflöslichkeit der Ehe. Niemand nennt die moderne Praxis und Bejahung der Scheidung eine Häresie, und doch ist es eine. Denn ihr maßgebliches Charakteristikum ist die Leugnung der christlichen Ehelehre und ihre Ersetzung durch eine andere Lehre, nämlich, dass die Ehe nichts anderes als ein Vertrag ist – und zwar ein kündbarer.

Die Leugnung jedweder Lehre als solcher, so Belloc, sollte als Häresie betrachtet werden.

Abschließend fasst Belloc die Lage seiner Zeit, die, so könnte man sagen, ebenso für unsere Zeit gilt, wie folgt zusammen:

Wir leben heute unter einem Regime der Häresie, das nur deshalb von früheren häretischen Perioden unterschieden werden kann, weil der häretische Geist allgemein wurde und in verschiedenen Formen zu Tage tritt.

Diese Flut, die uns laut Belloc zu überwältigen droht, sei so diffus, dass wir nicht einmal einen konkreten Namen für sie haben, wie es bei den Häresien der Vergangenheit der Fall gewesen sei.

Wir leben folglich in einem Zeitalter der Herrschaft weitverbreiteter Häresie. Belloc fügt hinzu, dass eine Verfolgung in diesem Konflikt zwischen dem »modernen antichristlichen Geist und der beständigen Tradition des Glaubens« nicht mehr fern sei. Hier zeigt sich Belloc als Traditionalist, der sich gegen die Relativismen und Häresien seiner Zeit zur Wehr setzt und an den ewigen Wahrheiten über Gott und den Menschen festhält.

An dieser Stelle können wir ein weiteres Beispiel aus dem Buch anführen. Wenn wir über das »Problem des Bösen« sprechen – eine Wirklichkeit, der heute auch häufig aus dem Weg gegangen wird –, sehen wir uns mit der Frage des Universums und der unserer Existenz konfrontiert. Dazu meint Belloc:

Während wir dem Menschengeschlecht dabei zusehen, wie es den Sinn des Universums verstehen will oder darauf die Offenbarung annimmt oder verzerrten und falschen,

unvollständigen Religionen und Philosophien folgt, ist es doch im Grunde seines Herzens immer mit der beharrlichen Frage beschäftigt: »*Warum müssen wir leiden? Warum müssen wir sterben?*«

Wie P. John A. Hardon SJ, ein großer Dogmatiker und persönlicher Freund, mir oft im Gespräch sagte: »Wir sind nur in dem Maße mutig, wie wir selbst überzeugt sind.« Wenn wir klare Definitionen haben und folglich klare Ziele und Überzeugungen, auch bezüglich des ewigen Lebens, dann werden wir auch dazu in der Lage sein, den Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft ins Auge zu sehen, selbst wenn es Leiden oder den Tod bedeuten sollte.

Kommen wir wieder auf Hilaire Bellocs *Große Häresien* zurück. Als katholischer Schriftsteller betont er die Tatsachen, dass die katholische Kirche jene Frage von Leid und Tod beantwortet. Er spricht über eine wesentliche Wahrheit der katholischen Kirche. Sie »gründet sich auf der Anerkennung von Leid und Tod.« In einer vollständigeren Form laute der Satz: »Die katholische Kirche ist verwurzelt in der Anerkennung von Leid und Sterblichkeit, sowie in ihrem Anspruch, die Lösung für das Problem [d. h. das Problem des Bösen] dargeboten zu haben, das sie darstellen.« Die Lösung und Antwort der Kirche steht im starken Kontrast zu denen anderer Weltanschauungen und Religionen, die bisweilen sehr anderslautende Antworten mit tiefgehenden Auswirkungen für die jeweiligen Gesellschaften geben.

Der geneigte Leser wird den entworfenen Aufbau Bellocs kunstfertig dargelegter Abfolge von sieben Kapitel nun sicher besser erkennen, insbesondere in den für uns so anschaulichen Kapiteln drei bis sieben über die Arianische Häresie, die große und andauernde Häresie des Mohammed, den albigenische Angriff, die Reformation und die moderne Phase. Jeder einzelne Punkt war ein Angriff in der Vergangenheit, von dem wir heute und für die Zukunft immer noch viel lernen können. Wenn wir die verschiedenen Häresien betrachten, die Belloc in seinem Buch darstellt, dann fällt auf, dass ihnen eines gemein

ist – und das gilt auch für den unbeugsamen Islam: Sie alle leugnen im Wesentlichen folgende Lehren und deren Derivate und zielen darauf ab, sie zu zerstören: die Inkarnation (und folglich die vollkommene Gottheit Jesu Christi), die Lehre von der Heiligsten Dreifaltigkeit, eine göttlich begründete, autoritative Kirche und deren zentrale, universelle geistliche Autorität, die sieben Sakramente und folglich das besondere Priestertum Christi mit seinen Opfer- und Lossprechungspflichten im Sakrament der Beichte und im hl. Messopfer.

Zu einem späteren Zeitpunkt können wir noch die Lehren der gnostischen Albigenser und der verschiedenen protestantischen Sekten erwägen. Er zeigt, wie folgenschwer die protestantische Revolution für die europäische Zivilisation war. Zu Anfang des sechsten Kapitels über die Reformation schreibt Belloc:

Obwohl die unmittelbaren Früchte der Reformation nun wie all jene der vielen anderen Häresien der Vergangenheit verwelkt sind, so hat doch die Spaltung, die sie verursacht hat, überdauert. Ihr Hauptprinzip – der Widerstand gegen eine einzige geistliche Autorität – setzte sich mit solcher Kraft fort, dass unsere europäische Zivilisation im Westen entzweibruch und letztlich ein allgemeiner Zweifel in Umlauf gebracht wurde, der sich weiter und weiter verbreitete. Keine der älteren Häresien tat das, denn sie waren alle klar umrissen. Jede beabsichtigte, die bestehende katholische Kirche zu ersetzen oder mit ihr zu konkurrieren. Die Reformationsbewegung aber hatte nämlich vor, die katholische Kirche aufzulösen – und wir wissen, welchen Erfolg diese Bemühung hatte!

Man könnte es auch in folgende kurze Worte fassen: Ideen haben Konsequenzen.

Eines der beiden längsten Buchkapitel behandelt den Islam, die »mohammedanische Häresie« und den »mohammedanischen Angriff«. Eine Religion, die Belloc als unseren »ständigen Rivalen« bezeichnet:

Er ist jedoch tatsächlich der furchtbarste und hartnäckigste Feind, den unsere Zivilisation jemals hatte. Und er könnte zukünftig [aus seinem Blickwinkel im Jahre 1938] wieder eine so große Bedrohung werden, wie er es bereits in der Vergangenheit war.

Andere, wie etwa Arnaud de Lassus, haben den Islam ebenfalls als eine christliche und jüdische Häresie identifiziert, da er über längere Zeiträume sowohl mit den gelehrten nestorianischen Christen sowie mit verschiedenen praktizierenden Juden der arabischen Halbinsel im Kontakt stand. (Belloc tauchte jedoch hier nicht tiefer in die Geschichte ein, die Arnaud de Lassus vielfach studieren konnte.)

Zudem haben mir gebildete und fromme Muslime, die ich über die Jahre kennenlernen durfte, ihre Grundauffassung anvertraut, wonach der Islam als dritte und letzte Offenbarung die Irrtümer und Entstellungen sowohl der jüdischen als auch der christlichen Offenbarung korrigiert habe. Eine solche Überzeugung und eine solch praktisch-kriegerische Orientierung verleiht der Verbreitung ihrer Religion und ihrer strategischen und taktischen Eroberungsinitiative große Durchschlagskraft. Belloc selbst versucht in seinem Buch immer wieder aufs Neue zu verstehen, wie und warum der Islam so lange fortbestehen konnte. Seine sorgsam erwogenen Reflexionen werden die Leser dieses Buches besonders interessieren.

Im Licht der gegenwärtigen Konflikte zwischen den islamischen und christlichen Gemeinschaften auf der ganzen Welt – bei denen hauptsächlich der Islam als Aggressor agiert – werden Bellocs Erwägungen und Analysen dem heutigen Leser eine große Hilfe dabei sein, die tiefer zugrundeliegenden theologischen Trennlinien zu verstehen. Das Glaubensbekenntnis einer jeden Religion formt Gesellschaften und deren Verhalten gegenüber anderen. Eine gründliche Studie des Islam würde dem Westen dabei helfen, auf fruchtbarere Weise einzuschätzen, wie er dieser Religion in gerechter und wehrhafter Weise begegnen kann. Sieht man aber stattdessen

über religiöse Differenzen hinweg, dann würde man nur den Teil innerhalb der Religion übersehen, der potentiell zu ernstern Konflikten führen könnte. Unserer Vorfäter waren sich dessen bewusst.

Bei der erneuten Lektüre meiner jüngsten und zahlreichen Notizen zu den *Großen Häresien* habe ich außerdem an Thukydides und sein großes, unvollendetes Epos über die tragische Geschichte des Peloponnesischen Krieges (431-404 v. Chr.) gedacht, das die folgenreiche Zerstörung Athens beinhaltet. Man könnte ein ganzes Semester an der Universität damit zubringen, jedes *einzelne* dieser beiden Bücher gründlich und sorgfältig zu erörtern und würdigen.

Sowohl Belloc als auch Thukydides waren von den Epen und Tragödien Homers und der eindrücklich dargebotenen Katastrophe vom Falle Trojas mitsamt seinen Konsequenzen durchdrungen. Belloc konnte selbst einige größere Gefahren oder Tatsachen der Tragödie im Verlauf der Geschichte, darunter die Kämpfe und drohende Zersetzung des katholischen Glaubens und der heiligen Kirche, kunstvoll präsentieren. In Bellocs monumentalem Buch über die großen Häresien findet sich auch eine Überfülle an Wahrheit, Güte und Schönheit, folglich auch an der sich abhebenden und bleibenden Weisheit der prägenden Rechtgläubigkeit der katholischen Kirche.

Der katholische Dichter John Dryden († 1700) beschrieb einmal die Poesie Geoffrey Chaucers († 1400) dankbar als Darstellung »*Goddess good foison*« – der Überfülle Gottes. Gleichmaßen verhält es sich mit Hilaire Bellocs seltener und anhaltender Überfülle und seinem freimütigen katholischen Geist. Möge sein brillantes und an vielen Stellen von ritterlichem Geist zeugendes Buch nun auch zahlreiche deutschsprachige Leser erreichen und zutiefst berühren.